

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Auslande kommt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Einfache Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im HOTEL CONCORDIA,
rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence Libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N^o 73.

Sonnabend, den 2. April (21. März) 1887

VIII. Jahrgang.

Die Einflüsse französischer Kultur in Rumänien.

Von Alexander Xenopol, Deputirter u. Universitätsprofessor.

II.

Bukarest, 1. April.

Der französische Einfluß wurde von großer Tragweite für das Land. Es war der befruchtende Strom einer reicheren Kultur, der sich über unsere stagnierende Untkultur ergoß und der die Kräfte des Volkes belebte, Verjüngung in unser geistiges und politisches Leben trug. Da erwachte das Streben nach Kunst und Wissenschaft. Die Reorganisation der Verwaltung wurde in Angriff genommen; die Sprache bereichert und die Sitte verfeinert. Aber bei allen Vorteilen hatte diese Strömung zwei bedeutende Schattenseiten. Zuvörderst hatte der französische Einfluß, schon bedingt durch die Art seiner Entstehung, nur den oberen Gesellschaftsklassen seine reichen Bildungselemente zugeführt, während die unteren Volksschichten, der Kleinbürger und der Bauer, davon vollkommen unberührt blieben. Sodann hatten wir oft nur die hohle Aeußerlichkeit kopiert und den eigentlichen Inhalt derselben nachzufüllen, einer späteren Zeit überlassen. Schon die vorhergehende griechische Bildung hatte die obere Volksschichten von den unteren getrennt. Diese Trennung wurde nun durch die jetzt hinzutretende französische Erziehung zu einer Klüft erweitert. Es war ja keine national-einheitliche Entwicklung, die aus eigenen Kräften und aus den gegebenen Verhältnissen und Fähigkeiten entsprang und das ganze Volk umfaßte. Es waren Einflüsse einer fremden, emporstrebenden Nation, deren jahrhundert alte Kultur unter günstigeren Umständen sich entwickelt hatte.

In vielen Dingen akzeptierte man, wie schon gesagt, nur die äußere Form und überließ die Anpassung derselben dem umgestaltenden Einflusse der Zeit. So wurde das Land mit einem Administrationsnetze umspannt, welches seinen Bedürfnissen nicht entsprechen konnte, da die Ausdehnung und Bevölkerung der Distrikte nicht jener Frank-

reichs ähnlich. Man führte die französische Komptabilität ein, die, aus anderen Verhältnissen erwachsen, nicht einmal die nötigen Kräfte zu finden vermochte. Bestimmungen waren in die Gesetzgebung aufgenommen, die eine allgemeine Volksbildung zur Voraussetzung hatten, wie wir sie eben noch nicht besitzen. Selbst auf unsere moralischen Anschauungen hat die französische Kultur theilweise eingewirkt. So sehen wir den westeuropäischen Ehrbegriff an Stelle seiner orientalischen Karrikatur treten, und manche französische Sitte und Anschauung sich einbürgern. Der Franzose, der einen rumänischen Salon betritt, sieht sich plötzlich in seine Heimath versetzt. Er hört seine Sprache im Wohllaute seines heimischen Accentes, er sieht Pariser Eleganz und Geschmack und nichts fehlt, um die Täuschung des Erstauerten zu vervollkommen. Hier verläugnet der Rumäne seine Racenverwandtschaft nicht. Ihm fehlen nur noch die Feinheit der Empfindungen, die Delikatesse im privaten Verlehr, die Werthschätzung humaner Ideen.

Mit der Einführung der Künste und Wissenschaften entstanden neue Begriffe, die neue Ausdrücke erheischten. Die rumänische Sprache entlehnte dieselben der französischen und bereicherte so ihren Wortschatz. Wäre es nur beim Nothwendigen geblieben! Aber man führte außer dem Unvermeidlichen eine Unzahl überflüssiger Wörter ein, für die man schon Ausdrücke besaß. An Stelle derer, die mit allen Wurzeln in der Seele des Volkes haften, die da tausend Empfindungen wecken und sich in tausend Nuancen wieder spiegeln, traten fremde, farblose, bedeutungsarme Wörter. So hätte die rumänische Sprache, die diesseits der Karpathen von der französisch-reicheren, jenseits derselben von der lateinisch-reicheren Schule bedroht war, ihre Ursprünglichkeit verloren, wenn nicht eine kräftige Reaktion zur rechten Zeit eingetreten wäre. Aus den gesammelten Volksmärchen schöpfte sie wieder alte vergessene Worte, gewann in den Parteilämpfen des Parlamentes Energie und Kraft, in den gerichtlichen Plaidoyers Schmiegsamkeit und Fein-

heit. Und so, obwohl sie sich den Salon noch nicht zu erobern vermochte, befindet sich dennoch unsere Sprache heute auf dem rechten Wege zur nationalen Wiedergeburt.

Ein neuer Attentatsversuch auf den Czaren.

Gestern Nachmittag ist wieder eine neue erschreckende Kunde aus Rußland eingetroffen. Gegen den Czaren, der vor ungefähr zwei Wochen den Mörderhänden glücklich entgangen, ist ein neuer Attentatsversuch — diesmal in Gatschina, dem Lußschloß bei Petersburg, verübt worden. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so wirkt dieser zweite Attentatsversuch ein seltsames Licht auf die Zustände, die gegenwärtig in Rußland herrschen. Beim ersten Attentatsversuch hieß es anfangs, daß die Attentäter Nihilisten wären, bald darauf wurden aber Stimmen laut, welche erklärten, daß der Mordversuch nicht von nihilistischen, sondern von panslawistischen Verschwörern ausgegangen sei. Und wenn man die jüngsten internen Vorgänge in Rußland aufmerksam prüft, so gewinnt diese Annahme eine große Wahrscheinlichkeit. In Rußland ringen bekanntlich zwei Strömungen mit einander, die Friedenspartei, an deren Spitze Giers steht, und die Panslawisten mit Katkow an der Spitze, welche zum Kriege drängen. Wie erbittert dieser Kampf geführt wird, geht daraus hervor, daß Giers die Unterdrückung der von Katkow geleiteten „Moskauer Zeitung“ fordert, welche das Sprachrohr der Panslawisten bildet und die in letzterer Zeit in leidenschaftlicher Weise gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland losgezogen und den Krieg gepredigt. Die Panslawisten haben sich immer gerühmt, daß der Czar zu ihren Ansichten hinneige und es war daher für sie eine schwere und bittere Enttäuschung, als sie sahen, daß derselbe, trotzdem die bulgarische Frage so viele Vorwände zu einer Intervention in Bulgarien bot, zu keiner Aktionspolitik in ihrem Sinne sich drängen ließ.

Die Panslawisten sind aber ebensolche gewaltthätige Naturen wie die Nihilisten, und der durch

Fenilleton des „Buk. Tagblatt“.

Die Herrin von Zbichstein.

Roman von Fr. Hentel.

(35. Fortsetzung.)

Esther hatte diesen Augenblick benützt und war unversehens in das Gedränge der Gesellschaft gelangt, welche noch immer mit gespannter Aufmerksamkeit den Zigeunern und ihrer Anführerin zuhörte. Kaum hatte sie sich indessen genähert, als die kleine Esmeralda auf sie zuschritt und um ihre Hand bat. Nachdem sie die zarten Linien der innern Fläche eine Zeillorg betrachtet hatte, sagte sie: „Du hast ein stolzes Herz, goldene Distel, aber ich rathe Dir, laß es nicht ganz von Dornen umwachsen, sonst findet Niemand den Weg zu ihm und es wird an seinen eigenen Dornen verbluten.“

„Bravo, bravo!“ erscholl es von allen Seiten. Die Begleiter der Esmeralda schüttelten ihre Tambourins und jubelten lustig in den Lärm hinein. Zögernd blieb Esmeralda einen Augenblick stehen, ihre Blicke wanderten umher, langsam ging sie an den sie umstehenden Herren und Damen vorüber; plötzlich blieb sie stehen. „Gute Hand,“ sagte sie, auf eine eben erst im einfach schwarzen Sammetanzug eingetretene Gestalt zu-

gehend. Zitternd faßte sie die Hand des Herrn, betrachtete lange die innere Fläche derselben und sagte dann so leise, daß kaum die Nächststehenden es verstehen konnten: „Die edle Hand ist der Spiegel einer edlen Seele, in ihren Venen sehe ich hier den Weg zu hohen Ehren, doch möchte das Ringen nach dem Lorbeer nicht ihr einziges Streben bleiben!“ — Sie ließ die Hand langsam sinken, der Herr verneigte sich und Esmeralda gab das Zeichen, daß sie den Saal verlassen wolle.

Alles drängte sich ihr nach, noch viele hübsche Hände baten um einen prophetischen Spruch, aber die Begleitung der Dame schloß einen Kreis um sie und gestattete ihr ungehindert, sich zu entfernen.

Die hübsche Intermezzo hatte einen frischen Geist in die Gesellschaft gebracht. Man lachte und scherzte von Neuem, ohne den Tanz zu vermissen.

Frau von Dorst trat ungeduldig zu ihrem Gemahl. „Halb elf vorüber und noch kein Ton Musik erklingen! Die jungen Mädchen möchten so gern tanzen. Vielleicht kommen die fürstlichen Geschwister gar nicht und wir warten bis Mitternacht vergebens.“

„Nah, nah, herubige Dich, mein Kind, der Prinz ist bereits da, und hast Du denn nicht herausgemerkt, daß die kleine Esmeralda unsere Prinzessin war?“

„Nicht denkbar!“

„Ja, ja, man hat es mir gemeldet, als sie einfuhr. Sie wird jetzt mit ihrem Bruder zugleich in Balltoilette erscheinen, dann demaskirt man sich und der Tanz kann beginnen.“

„Sehr gut,“ nickte sie beifällig und begab sich in den Vorfaal, um das fürstliche Paar zu empfangen.

Graf Malstädt hatte sich, nachdem er das gefährliche tête-à-tête des Prinzen gestört, Esther gern genähert, war aber durch die Szene mit Esmeralda daran gehindert worden. Allein kurze Zeit darauf glückte es ihm, in ihre Nähe zu gelangen.

„Was soll dies Alles heißen?“ fragte er sie in gereiztem Ton.

„Wie so?“ erwiderte sie kurz. „Wer bist Du, Mask, daß Du es wagst, mich über mein Thun und Treiben zur Rechenschaft zu ziehen?“

„Huscheln Sie nicht, Fräulein von Toffen, Sie wissen genau, wer ich bin und werden mich an meiner Handlungsweise von vorhin gekannt haben. Ich habe für Sie den Born meines Herrn erregt, aber ich konnte es nicht dulden, Sie in den Armen dieses fürstlichen Knaben zu sehen!“

Sie zuckte leicht mit den Achseln und sagte lächelnd: „Das wäre doch ein erbärmliches Mädchen, welches nicht selbst zudringliche Artigkeiten abwehren könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

die nationale Idee entbrannte Fanatismus derselben gibt dem der Nihilisten in Nichts nach. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß panslawistische Fanatiker jene Dynamitbomben fabrizirt haben, welche dazu bestimmt sind, den Czaren, der nach ihrer Ansicht seiner heiligen Mission untreu geworden, zu verrichten. Aber wie dem auch nur sein mag, so muß der zweite Attentatsversuch auf das schon an und für sich erregte Gemüth des Czaren einen gewaltigen Eindruck gemacht haben. Mögen die Mörder, die nach seinem Leben trachten, Nihilisten oder Panslawisten sein, so werden diejenigen, welche Rußland zur Aktion drängen, kein schweres Spiel haben, wenn sie den Czaren überreden wollen, daß die tieferen Motive dieser Attentatsversuche aus der allgemeinen Unzufriedenheit darüber entspringen, daß Rußland mit verächtlichen Namen des Vorgängen in Bulgarien zuschauet. Aber auch die gegenwärtige innere Lage Bulgariens ist ganz darnach, um die Aktionspolitik Rußlands zu beschleunigen. Die bulgarische Regierung ist zur Erkenntniß gelangt, daß der unerträglichen Lage nur durch die Wahl eines Fürsten ein Ende gemacht werden kann und, wie bestimmt verlautet, arbeitet man dahin, den Prinzen von Battenberg wieder zum Fürsten zu wählen. Das wäre die denkbar größte Provocation gegenüber Rußland, aber die Thatsache, daß die bulgarische Regentenschaft mit diesem Gedanken im vollen Bewußtsein der Tragweite desselben sich befaßt, beweist, wie sehr die Dinge in Bulgarien auf die Spitze getrieben sind. Von welcher Seite man daher auch die Sachlage betrachtet, so zeigen sich uns treibende Motive genug, welche der russischen Kriegspartei in die Hände arbeiten. Der europäische Horizont ist also wieder verfinstert, die Friedensschälmeien, die anlässlich des 90. Geburtstages des deutschen Kaisers erlangen, sind verhallt und wir sehen wieder mit banger Furcht dem kommenden Tag entgegen.

Aus dem Parlamente.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung des Senats standen mehrere Indigenatgesetzentwürfe. Es wurden im Verlaufe dieser Sitzung votirt: Die Indigenate der Herren Lieutenant Jon Ureche, Ath. Bragniotty, Nicolae Dascalul und Hauptmann Boerescu. Das Votum in Betreff der Indigenate der Herren Vladimir Luide, Kostovici und C. Reimick wurde für ungültig erklärt. — Aus der Mittwochsitzung der Kammer wollen wir nachträglich die Debatte hervorheben, die sich an den Paragraphen des Budgetes des Ministeriums des Aeußern angeschlossen, welcher vom diplomatischen Personale handelt. Herr Eaton Lecca schlug nämlich ein Amendement auf Aufhebung der Gesandtschaft in Athen und des Konsulates in Saloniki vor. Dieser Vorschlag, der sofort zu einem Gesetzesprojekt formulirt und den Sektionen zur Berathung überwiesen wurde, gab Herrn Cogalniceanu Anlaß zu bemerken, daß Rumänien Vertreter in Gegenden entsende, wo es gar keine Interessen habe, während in Grenzstädten wie Kronstadt, Czernowitz keine rumänischen Vertreter vorhanden seien. Herr Cogalniceanu erklärte sich weiters für einen Anhänger der Idee einer Confoederation der Balkanstaaten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die kommende Generation diese Idee verwirklicht sehen werde. Der Minister des Aeußern meinte auf diese Ausführungen hin, daß die Regierung die Ansichten der Anhänger einer Balkanconfoederation nicht theile und daß die Vorschläge des Herrn Cogalniceanu auf Errichtung von Konsulaten in den an Rumänien grenzenden Staaten Oesterreichs eine Neuerung in sich schließen, die nicht bei der Berathung des Staatsbudgetes in reifliche Erwägung gezogen werden könne. Herr Cogalniceanu beharrte jedoch auf seinen Vorschlägen und setzte die Nothwendigkeit auseinander, das Gefühl des Romanismus in Siebenbürgen und der Bucovina zu nähern, was den Minister des Aeußern veranlaßte, nachdrücklich zu betonen, daß die Regierung eine Friedenspolitik betreibt und jenseits der Grenzen nichts zu suchen habe. Nach diesen Bemerkungen wurde der Schluß der Debatte verlangt, gegen welchen jedoch Herr A. Jonescu protestirte, indem er sagte: die Regierung könne über die in Berathung befindliche Frage Schweigen beobachten, weil ihr das Schweigen auferlegt sei. Die Vertreter der Nation mißfielen aber ihre Ansicht frei herauszusagen. Der Friede, von dem auf der Regierungsbank gesprochen werde, könne nur dann eintreten, wenn wirtschaftliche Interessen Rumäniens respektirt würden. Herr Jonescu hat schließlich die Kammer, seinen Antrag, auf Errichtung von Konsulaten in Kronstadt und Czernowitz anzunehmen. Der Antrag wurde unter Beifall angenommen und das Budget der Ausgaben

des Ministeriums des Aeußern votirt. — In der gestrigen Sitzung der Kammer wurden die Budgete des Domänenministeriums, des Ministerrathes, der Eporie votirt und dann einige Fragen von sekundärem Werthe erledigt.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, 1. April.

Tageskalender.

Donnerabend, den 2. April (21. März) 1887.

Röm.-Kath. Franz v. Paula. — Protestanten: Theodosia. — Griech.-orth.: Jacobus B.

(Witt-rungs-Bericht) vom 1. April Mittel-Langer des Herrn Mann Optiker, Viktorio-Strasse Nr. 60. Nach 12 Uhr — 0, Früh 7 Uhr + 1, Mittags 12 Uhr + 7 Raumnr. Barometerstand 753. Himmel bewölkt.

Ihre Majestäten der König und die Königin sind heute wohlbehalten in Bularest eingetroffen.

Zu Ehren Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Rumänien fand vorgestern ein großes Festessen in der Wiener Hofburg statt. Unter den Eingeladenen befand sich die Erzherzogin Marie Teresa, der Hofmarschall Fürst Hohberlohe Schillingsfürst, der rumänische Gesandte, Herr Mavrogzeni sammt Gemahlin, Graf Zaaffe, Graf Kalosy, Kriegsminister Graf Bylandt, Finanzminister von Ralley, rumänischer Gesandtschaftsattaché Herr Spiro Paul und die Militärattaché's Kapitän Coanda und Lieutenant Dimitriade, die hohen Würdenträger des Hofes und der Armee. Abends wohnte die Königin Elisabeth in Gesellschaft des Kaisers Franz Josef der Vorstellung im Burgtheater bei.

Der Dank des deutschen Kaisers. Fürst Bismarck hat im Namen des Kaisers Wilhelm den deutschen Gesandten in Bularest, Herrn Dr. Busch, beauftragt, dem hiesigen katholischen Erzbischof, Monsignore Palma, für das Glückwunschtelegramm zu danken, das Seine Eminenz am 22. März dem Kaiser Wilhelm übersendet hat.

Ein Gerücht vom Tode. Die „Independance roumaine“ meldet, daß Se. Excellenz Dr. Busch, der hiesige deutsche Gesandte, an Stelle des Herrn Radowicz als Botschafter nach Konstantinopel gehen werde.

Ein diplomatisches Diner fand vorgestern Abend bei der französischen Gesandtschaft statt, dem der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Goluchowski, und der englische Gesandte, Sir Lascelles, beiwohnten.

Parlamentarisches Diner. Heute findet bei Herrn J. Marghiloman das zweite parlamentarische Diner statt.

Das Unterrichtsministerium wird binnen Kurzem eine Statistik des Volksschulunterrichtes veröffentlichen.

Im Kriegsministerium soll Oberst Carcaleanu an Stelle des Colonel Maican zum Direktor ernannt werden.

Militärisches. Die Artillerie wird vom 1. April ab um 8 Batterien und die Kavallerie um 8 Eskadrons vermehrt werden.

General Cantilli soll die Absicht, gegen seine Versetzung in Disponibilität auf ein Jahr, zu rekurriren, fallen gelassen haben.

Herr G. Cantacuzino, der Generaldirektor der rumänischen Staatseisenbahn, der sich gegenwärtig in Wien zur Schließung der Handelskonvention befindet, soll seinen dortigen Aufenthalt zu gleicher Zeit zur Regelung mehrerer Fragen benutzen, die Verhältnisse unserer Eisenbahnlinien zu denen Ungarns betreffend.

Der Primar von Bularest Herr Campianu, hatte gestern eine längere Unterredung mit dem Kriegsminister in Betreff des Schanzgrabens, der um die Hauptstadt gezogen werden soll. Colonel Argetoianu wird mit der Leitung der Arbeiten betraut werden.

Der Kommunalrath von Bularest hat die Budgetkommission beauftragt über den Modus der 13 Millionen-Anleihe sich auszusprechen.

Rumänische Akademie. In unserer gestrigen Notiz über die rumänische Akademie hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, indem durch eine Wortverstellung Herr Esarca, der wohlhaft ist, als verstorben genannt wird. Uebrigens ist nicht Herr Esarca, wie die meisten Blätter glaubten, sondern die Herren Tocilescu und N. Sane von der literarischen Sektion vorgeschlagen worden. Die gestrige Wahl hat kein Resultat ergeben und muß heute wiederholt werden.

Nationale Feiertage. Der Unterrichtsminister hat die Anzahl der nationalen Feiertage, an denen die Schulen geschlossen bleiben, auf 3 reduziert, nämlich den 8. und 24. April und 10. Mai alten Stils.

Herr Yardon, Präsident des Leichenbestattungs-Vereines „Mookost“ ersucht uns mitzutheilen, daß er seinen Posten als Präsident dieses Vereines nicht niedergelegt habe.

Bildhauer Carl Stork's herrliche Uebersetzte wurden gestern Nachmittags 6 Uhr unter zahlreicher Beihilfung seitens der Mitglieder des Turnvereines und der Liedertafel auf dem hiesigen ev.-luther. Friedhof geleitet, woselbst heute Nachmittags 3 Uhr die Beerdigung erfolgt. Ein ausführlicher Bericht hierüber folgt in der nächsten Nummer unseres Blattes.

Dr. Sepites aus Galatz hat der rumänischen Akademie einen Theil seiner Bibliothek, bestehend aus 446 Bänden und einem sehr kostbaren Manuscripte, zum Geschenk gemacht.

Bularester Justizpalast. Der Ministerrath hat das Resultat der öffentlichen Licitation für den Bau des Justizpalastes vom 21. Februar nicht approbirt. Eine neue Licitation wird deshalb am 20. Mai a. St. um 2 Uhr Nachmittags im Justizministerium stattfinden.

Affaire Enopol-Balsch. Verurtheilt und Kläger haben beide appellirt. Wir erfahren, daß nun auch Filipescu und Balsch ihrerseits gegen Herrn Enopol wegen Mordversuchs einen Prozeß angestrengt haben. Die Untersuchung sei bereits im Gange.

Zusammenkünfte Siebenbürger Sachsen. Die hier lebenden Siebenbürger Sachsen, durchwegs Handwerker, haben sich für jeden Donnerstag und Sonntag in dem Gasthauslokale des Herrn J. Schäßburger, Strada Buzesti Nr. 32, Rendezvous gegeben. Die erste dieser Zusammenkünfte war von 18 Landsleuten besucht. Den Zweck dieser Zusammenkünfte bildet die Pflege der Muttersprache, Bekannntwerden unter einander, moralische oder materielle Unterstützung arbeitsloser oder erkrankter Landsleute durch freiwillige Beiträge. Diese Idee ist für wahr löblich, denn in der That verbummeln hier viele hoffnungsvolle arbeitslustige junge Leute, die aufs Gerathewohl herkommen, ohne die Verhältnisse des Landes zu kennen. Solche Uersakrene hätte gewiß ein guter Rath, zur rechten Zeit ertheilt, vor Schande und Elend bewahrt. Um mit dem Mutterlande in steter Fühlung zu bleiben, liegen im vorerwähnten Lokale mehrere siebenbürgische Zeitungen auf, wodurch andererseits auch für geistige Nahrung Sorge getragen ist. Es sei hier betont, daß diese Versammlungen keinen neuen Verein anstreben, sondern lediglich der Geselligkeit dienen und Jedermann der Zutritt möglich ist. Sobald es die Jahreszeit erlaubt, werden gemeinschaftliche Ausflüge in Wald und Flur geplant, wie dies in der alten Heimath Sitte und Gebrauch ist.

Strkus Sidoli. Die gestrige High-life-Verstellung im Zirkus Sidoli hat sich in jeder Beziehung als solche erwiesen. Das Haus war bis in das letzte Winkelchen ausverkauft und man konnte in den Logen und auf den Stalls durchaus nur das feinste Publikum bemerken. Die Produktionen selbst gingen gewohntermaßen sehr präcis von statten. Namentlich ernteten die waghalsigen Rieseballonprünge des anmuthigen Frl. Midea Sidoli, dann die wirklich braven Leistungen der lieblichen Groteskreiterin Mme. Hourey, der unübertreffliche englische Jockey César Sidoli, die Künstlerfamilie Benedetti und die Pantomime „Die goldene Fliege“ obenan mit der graziosen Voranzrin Frl. Anna Körschitz, wohlverdienten frenetischen Applaus. Direktor Sidoli hat für den laufenden Monat mehrere hervorragende Kräfte mit einer Monatsgage von 6000 Francs engagirt. Es stehen also demnächst den Bularestern seitens des Zirkus' neue Ueberraschungen bevor.

Endlich. Die Bularester Presse hat oft die Primarie auf zahlreiche in frequentirten Straßen gelegene haufällige Häuser aufmerksam gemacht, die gleichwohl bewohnt werden. Die Primarie hat endlich ein Einsehen gehabt und beschlossen, diese Häuser zu expropriiren und abzutragen. Nur darf man ja nicht glauben, daß die Primarie allen haufälligen Häusern auf den Leib rückt, dazu gehört Geld, viel Geld und das ist bekanntlich ein Artikel, mit dem unser Stadtsäckel nicht besonders versehen ist. Aber es ist immerhin erfreulich, daß endlich einmal ein Anfang gemacht wird.

Volkszählung. Das Ministerium des Innern wird demnächst an sämtliche Distriktspräsidenten ein Zirkular betreffend die Volkzählung für das Jahr 1887 erlassen.

In den Spitälern der Eporie in Bularest fanden im Laufe des Jahres 1886 13.231 Kranke Aufnahme von denen 11.469 geheilt entlassen wurden, 878 noch in ärztlicher Pflege sich befinden und 885 gestorben sind. An 80.657 Kranke wurden gratis Medicamente verabfolgt und ärztlicher Rath ertheilt, während die Bäder von 94.731 Personen gratis benützt wurden.

Zum Diebstahl in der Strada Colb. Die Urheber des Einbruchdiebstahls bez. Herrn M. Polichroniade sind vier Griechen,

Dieselben hielten sich bis zur Stunde des Einbruchs in der Weinstube Carnu, gegenüber vom Boulevard Elisabeth auf, woselbst sie bis Mitternacht tranken. Diese Stroche sollen schon aus Braila mit der Absicht hierher gekommen sein, die Kassa des Polizeikommissars, in welcher sie viel Geld und Werthsachen vermuteten, zu erbrechen. Zwischen eins und zwei Uhr Nachts drangen sie sodann ins Geschäftslokal und entnahmen durch Sprengung der Wertheimkassa 5000 Francs in rumänischem Gelde, Jeweln im Werthe von 22.000 Francs und 31 Stück Eisenbahnaktien á 500 Francs. Am Thortore wurden verschiedene Werkzeuge vorgefunden, mit welchem der Einbruch verübt worden ist. Bis jetzt sind mehrere Individuen in Haft genommen und ist die Untersuchung gegen dieselben eingeleitet.

Verirrtes Kind. Gestern Nachmittag wurde in der Calea Bicorie von einem Schuhmann ein vierjähriger verirrter Knabe aufgegriffen, der auf alle Fragen, wo er wohne und wo seine Eltern wären, weinend antwortete: Papa fort. Der Knabe wurde auf die vierte Polizeisektion gebracht, wo ihn seine Eltern abholen können.

Fühllicher Tod. Auf der Calea Bacarestilor starb gestern plötzlich eine alte Frau, als sie eben die Straße passirte. Der Leichnam wurde in das Spital Brancoveanu gebracht.

Dobrudscha. Die Landes-Bermessung der Dobrudscha ist von den Offizieren des Generalstabes beendet worden.

In Gurnu-Magurele wurden mehrere Schiffe mit großen Quantitäten Getreide verladen, welche für Rußland bestimmt sind.

Ein Verbrechen. Das zehnjährige Töchterchen des Nec. Sorovei in Sculec wurde vor einem Monate auf der Landstraße aufgefunden, als es vor einem infamen Attentate ihres eigenen Vaters floh. Derselbe war schon eines ähnlichen Verbrechens wegen verurtheilt und befindet sich nun wieder in Untersuchung. Unterdessen fand man den Leichnam des unglücklichen Kindes am 17. März in den Fluten der Jijia, auf dem Gebiete der Gemeinde Stanca. Der Thäter ist noch nicht entdeckt.

Ein Industrieller. Wie uns aus Belgrad mitgeteilt wird, hat dortselbst Herr Vandory Bojos im Vereine mit seiner Frau und Schwägerin ein Delikatessen-Geschäft mit Frühstückstube errichtet. Diese Nachricht ist für uns insoweit interessant, als Herr Vandory auch hier in Bulareff seiner Zeit die Gegend unsicher machte. Herr Vandory hat sich bereits als Journalist, Müller, Bergwerksmaier, Militärbefreier und Patriotenliga-zusammensteller versucht, doch immer nur zum Nachtheile anderer!

Theater.

Zweite Gastvorstellung der Lucca. Morgen (Sonabend) findet die zweite und vorletzte Vorstellung der Lucca statt. Zur Aufführung gelangt Meyerbeers Oper „Die Hugenotten“, in welcher Frau Lucca die Rolle der Valentine, Madame Christenghi die Margarethe, Herr Mierzwinski den Raoul und der Baritonist Bigno den Philipp geben wird.

Ein Attentat auf den Präsekten von Rußschuk.

Welch' gewaltige Verwirrung aller Rechtsbegriffe die gegenwärtigen Zustände in Bulgarien in den Gemüthern der Bulgaren hervorgerufen hat, beweist ein trauriger Vorfall, der sich gestern Abend hier abgespielt und allgemeines Aufsehen erregt hat. Vor einigen Tagen traf Herr Mantow aus Rußschuk angeblich zur Regelung persönlicher Angelegenheiten in Bulareff ein und krieg im Hotel Union ab. Herr Mantow, welcher während der Revolte in Rußschuk eine seltene Energie bekundet hat und dessen Geistesgegenwart es mitzuvorbedenken ist, daß der Putz so rasch unterdrückt wurde, ist vor einigen Tagen erst aus Gründen, die nicht recht klar sind, seiner Stellung enthoben worden. Es scheint, daß die Regentenschaft ihm nicht mehr recht traute, und so soll denn seine Amtsentsetzung Herrn Mantow vollends in die Arme der Rußschuker getrieben haben. Wenn diese Version den Thatsachen entspricht, so dürfte Herr Mantow wohl deshalb nach Bulareff gekommen sein, um mit der hiesigen russischen Gesandtschaft in Fühlung zu treten. Als Herr Mantow gestern Abend um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr den Boulevard passirte, wurde er plötzlich von zwei bulgarischen Flüchtlingen aus Rußschuk angehalten, die vier Revolverkugeln auf ihn abfeuerten, von denen drei Schüsse in seinen rechten Arm drangen, während der vierte ihn in die Brust traf. In Folge des schönen Wetters war der Boulevard sehr belebt und auf die Detonation strömte

eine große Menge an dem Thortore zusammen. Herr Mantow war mit einem Aufschrei zusammengebrochen. Die Attentäter wollten noch einige Schüsse auf ihn abfeuern, wurden aber davon vom Publikum verhindert, welches dieselben festnahm und dem herbeigeeilten Polizeiergeanten übergab, der sie auf die Polizei führte. Herr Mantow wurde in das Colgaspital verbracht. Das Verhör mit den beiden verhafteten Bulgaren ergab, daß das Attentat ein Racheakt war, da ein Bruder von einem der Attentäter während des Aufstandes in Rußschuk erschossen wurde. Dieser Vorfall wird sicherlich die rumänische Regierung veranlassen, dem bulgarischen Flüchtlingen gegenüber strengere Saiten aufzuziehen und ihnen klar zu machen, daß Rumänien nicht der Boden sei zur Vollführung ihrer Mordgelüste.

Von einem anderen Berichtstatter geht uns folgende Darstellung dieser Affaire zu: Das Attentat auf den Präsekten von Rußschuk, Mantow, der sich hier seit vorgestern Abend in Verkauf befindet, wurde gestern Abend gegen halb 8 Uhr auf dem Wege zwischen der russischen Gesandtschaft und dem Boulevard verübt. Zwei Individuen, welche dem Präsekten Mantow seit geraumer Zeit nachschlichen, schossen, der eine von rechts, der andere von links acht Schüsse auf ihn ab. Von den abgegebenen Schüssen trafen drei, und zwar drang eine Kugel in den linken Arm, eine in die linke Halsgegend und eine in die linke Brusthälfte. Mantow, der ein Mann von imposanter Erscheinung ist, brach nicht zusammen. Er blieb aufrecht stehen, bis ein Wagen herankam, in welchem er dann ins Colgaspital verbracht wurde. Die beiden Individuen, der eine ein Bulgare namens Basilow — nach anderer Version Basile Jovanoff — der andere ein Mazedonier namens Kavassoff, versuchten sich durch Flucht der Verhaftung zu entziehen. Polizeiergeanten, die auf die Detonation herbeigeeilt waren, verstellten ihnen jedoch den Weg und verhafteten sie. Auf die Polizeipräsekte transportirt, wurden sie sofort vom Polizeinspektor Sabovary und dem inzwischen herbeigeeilten Polizeipräsekten Moruzzi einem scharfen Verhöre unterzogen. Die Verhafteten gaben als Motiv des Attentates persönliche Rache an. Ihre diesbezüglichen Aussagen klangen aber wenig wahrscheinlich, so daß es keinem Zweifel unterliegen kann, daß man es mit politischen Agenten zu thun hat. Die Wunden, welche Herr Mantow davongetragen, sind schwerer Natur; namentlich fließt die Brustwunde den Aerzten Besorgnisse ein. Die Kugel aus der Halswunde hat Dr. Clement bereits herausgezogen. Herr Mantow ließ gleich nach seiner Ankunft im Colgaspital den hiesigen diplomatischen Vertreter Bulgariens Dr. Theodoroff zu sich rufen. Dieser saß eben beim Nachtmahl und hatte keine Ahnung von dem, was eben vorgefallen war. Bestürzt eilte Dr. Theodoroff in's Colgaspital. Die Szene an dem Bette des Verwundeten war eine erschütternde. Eine halbe Stunde vor dem Attentate waren Dr. Theodoroff und Mantow zusammen. Der Verwundete äußerte dem bulgarischen Vertreter den Wunsch, man möge seine Frau hierher berufen. Der Sekretär der bulgarischen Agentie ist bereits nach Rußschuk abgereist. Mantow erträgt seine Schmerzen mit großer Fassung. Kein Laut bringt über seine festgeschlossenen Lippen. Um 9 Uhr stellte sich ein Wundfieber ein, das jedoch nach Mitternacht etwas nachließ.

Von einem dritten Berichtstatter erhalten wir folgende Mittheilung: Die Attentäter erwarteten Herrn Mantow, welcher gestern früh hier eintraf, vor dem Hotel Boulevard. Als der erste Schuß auf ihn abgefeuert war, warf er sich zu Boden, in der Voraussetzung, daß die Attentäter Reißaus nehmen werden, wenn sie ihr Opfer getroffen sehen. Er täuschte sich aber, denn sie feuerten noch mehrere Schüsse auf ihn ab, worauf sie die Flucht ergriffen, jedoch von zwei Polizisten festgenommen wurden. Der Verwundete wurde sogleich in das Colga-Spital transportirt, wo bald darauf die Doktoren Clement und Severeanu eintrafen. — Mantow erhielt zwei Kugeln, von denen eine in den linken Arm und die andere in die linke Clavicula drang, wo sie in der Muskel des Oberarmes stecken blieb. Mantow erträgt die Schmerzen mit einem wahren Heroismus. Gestern Abend trat Wundfieber ein, das bis gegen 2 Uhr Morgens anhält. Heute findet die Operation der Entfernung der Kugeln statt. Die Attentäter heißen C. Covadopol und Basile Janow, sie stammen aus Bessarabien und sind enragirte Anhänger Zarkow's. Man soll dieselben auch im hiesigen russischen Gesandtschaftshotel gesehen haben. Man fand bei ihren Embleme, welche eine Frau mit einer Fahne

in der Hand darstellt und drauf die Worte: „Freies Bulgarien“. Beim ersten Verhör, das gestern Abend mit ihnen der Präsekte und der Generalprokurator vornahm, gaben sie an, daß sie aus Rache zum Attentat getrieben worden seien. Sie stehen in keiner Verwandtschaft mit den bei der Revolte in Rußschuk erschossenen Insurgenten. Heute Mittag wurde die gerichtliche Untersuchung gegen sie eingeleitet, mit deren Führung der Untersuchungsrichter Dobricianu beauftragt ist.

Modebericht.

Die jetzt eingeführten großarrirten Gewebe sind im Stile oft absolut unschön; wir begreifen nicht, wie eine geschmackkundige Dame solche Stoffe für sich verwenden könne; — und doch in Verbindung mit glatten, matt abgetönten Geweben, mit Sammt oder Faile geben sie so hübsche Ensembles, daß sie zweifelsohne schnell in Aufnahme kommen werden. Selten hat eine Saison so viel der verschiedenartigsten Carreay gebracht, wie die diesjährige. Da sehen wir Wolle in blau-grau-weißen Vierecken dargirend, englische Kammgarnstoffe mit linienbreiten Streifen auf weißem Fond, der quer in Entfernung von 5 zu 5 Centimeter von hochrothen Linien, die Carreay bilden, durchschnitten wird — Damenbreitmuster je im Viereck glatt, eines mit Tupfen durchwirkt — Ternos, deren Musterung in Form von Rechtecken gehalten, mit Bourettestreifen abwechselnd, Lamas in blau grau, oliv-mouffe, pensé-lila, bourdeaux braun, die je ein glattes, ein dargirendes oder gegittertes Carreau zeigen. Die Dessins sind groß, in frischen Farben gehalten und deshalb wohl zumeist für jugendliche Schönheiten bestimmt. Man wird nicht nur karrierte Kleider, sondern auch karrierte Regenmäntel, Paletots und Mantelets tragen, breite Schärpen aus schottisch karriertem Band werden Hüte und Kleider zieren, karrierte Sonn- und Regenschirme ein Hauptartikel werden. Im Gegensatz zu dieser etwas ostentativ auftretenden Richtung gelten die schmal gestreiften Bourette-Stoffe für solid; zu englischen, wenig drappirten Kleidern werden sie ohne glatten Stoff verarbeitet. Der Streif wird bald längs, bald transvers gelegt, auch wohl derart gefaltet, daß eine Nuance stets in die Falte, eine obenauf kommt. — Grobbröckchen, blumige Stoffe sind in Mouffeline, Woll-Cépe und Foulard in ganz reizenden Dessins vorrätzig — Geblumte Seidenstoffe im Verein mit glatten Foulards oder wollenen Ternos werden gern zu eleganten Promenade-Toiletten verarbeitet; der Rock aus jagannirtem Stoff ist rückwärts stark gefaltet, unterhalb der noch immer unvermeidlichen Tournure zu einer Puff gebouscht, seitwärts getheilt, so daß das glatte, mit breiten Passementereien geschmückte Unterleid zur Geltung kommt. Die Taille wird gern an der Achsel und am Gurt eingekraust, doch nur ein wenig, so daß sie auf der Brust glatt austrahlt. Ganz derniere mode sind die durchwegs aus Passementereien gefertigten Jäckchen, die mit hohen aus Perlen gefertigten Stuardkragen abschließen. Die Mode scheint, indem sie Tricot-Tailen, (reizend ausgestaltet), Perl-Fillet-Tailen, ferner aus Passementereien bestehende Corsages eingeführt, unseren Schneidern, deren Force in der Herstellung der prall anliegenden Kleider bestand, eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz herauszuführen. Einen hübsch trouffirten Rock kann jede Näherin machen, die modernen behnbaren Tailen kauft man fertig, oft zu ganz erstaunlich billigem Preise, was Wunder, wenn da die Damen den theuren Fagon-Schneidern untreu werden, die zu keiner Zeit so entbehrlich wie gerade jetzt gewesen sein mögen. — In mütterlicher Fürsorge hat Dame Mode all denen, die nicht gerade durch graziose Erscheinung blenden können, diverse kleidsame Hülsen gestattet, die ihrer Eigenart nach wohl Beachtung verdienen. Es sind dies die aus dunklem Sammt gefertigten Patti-Mantelets (bis zur Taille reichend, ganz mit blau-schillernden Stahlperlen durchstickt), die leicht um die Schulter zu nehmenden seitlichen Brussa-Shawls, deren Franse breit auf der Tournure aufliegt, während die langen Enden das ganze Devant bedecken, dann die sehr elegant ausgestatteten manteaux chevreaux, aus Rehleder gefertigt, mit Bernstrinperlen in kleinen Pleins durchstickt, die namentlich zu den jetzt beliebten rehlederfarbenen Terrokleidern von prächtiger Wirkung sind. Zu den Mantelets passend, wird der Hut aus kleinen, aus Draht gezogenen Bernstrinperlen gefertigt, die in hübschen Musterungen den Hut bilden, ein matt abgetöntes rothes oder rosa Futter hindurchschimmern lassend, zu dem dann die diabemartig vorn aufgesteckte Schleifen-Garnitur paßt.

(Schluß folgt.)

Aus dem Gerichtssaale.

Berlin, 29. März. Der Konsul und die Tänzerin.) Unter der Anklage des wiederholten Betruges, der Urkundenfälschung und Hülfeleistung an derselben standen gestern vor der Strafkammer des Landesgerichtes der ehemalige Konsul Albert Schreiber, dessen Geliebte Karoline Henrlette Meyer und deren Bruder, der Malter Wilhelm Albert Meyer. Der Angeklagte Schreiber, ein 70jähriger Greis gibt an, daß er in den Jahren 1840 bis 1863 preussischer Konsul in Singapur gewesen sei, und sich dort ein Vermögen von achtmalshunderttausend Mark erworben habe. Als er im Jahre 1863 nach Berlin zurückkehrte, lernte er Fräulein Karoline Meyer kennen, welche als Tänzerin mit einer Monatsgage von fünfzig Thalern engagiert war. Er faßte Zuneigung zu dem damals schönen Mädchen und ließ ihr von Taglioni Unterricht erteilen, um sie zur Solotänzerin auszubilden. Für ihre „kleinen Ausgaben, die aber unter der verschwendnerischen Hand der reizenden Lina immer bedrohlichere Dimensionen annahmen, stellte er ihr sein Portefeuille großmützig zur Verfügung. Die Tänzerin ihrerseits kümmerte sich aber weit weniger um ihre künstlerische Ausbildung, als um die Kasse des freigebigen Verehrers, der sich in Folge dessen im Jahre 1880 auch richtig dem Ruine gegenüber sah. Nunmehr erwachten in Lina Meyer, deren Schönheit im Laufe der Zeit erheblich verblichen war, ganz neue Talente. Sie arrangierte mit Hilfe ihres Bruders einen „ganz richtigen“ Konkurs, dessen Richtigkeit sich nur in einem Punkte nicht unanfechtbar erwies, als die den Gläubigern zugesetzten 5 Proz. des Ausgleiches einfach unbezahlt blieben. Ihrem alten Freunde, den sie um sein ganzes Vermögen gebracht hatte, spiegelte sie vor, daß ihr von der Verwaltung der königl. Hofbühne eine Summe von 800.000 bis 900.000 Mark für Garderobengelder rückstattet werden würden, was der alte Mann — so unaläublich dies klingt — auch wirklich für pure Wahrheit nahm. Die ingeniose Dame wußte aber auch noch eine große Anzahl fremder Personen und namentlich Geschäftsleute damit zu reichem Kredit zu bewegen, daß sie ihnen erzählte, daß der „Onkel“ Schreiber noch Forderungen, an die Regierung in der Höhe von einer Million Mark habe. Auf diese Weise gelang es ihr, durch eine Reihe von Jahren ihren Haushalt, dem außer Schreiber noch ihr Bruder Albert angehörte, in opulenter Weise zu bestreiten. Wunderbar ist es, daß Schreiber es noch heute nicht glauben will, daß seine „Freundin“ gar keine Forderung an die General-Finanzverwaltung habe, obgleich ihm die Angeklagte selbst versicherte, daß ihre Behauptungen in diesem Punkte nur auf Schwindel beruhten. Er bleibt auch dabei, Fräulein Meyer selbst im Opernhause tanzen gesehen zu haben, trotzdem

diese selbst angibt, daß dies nie der Fall gewesen war. Der Staatsanwalt hob in seinem Plaidoyer hervor, daß durch das im Einverständnis der drei Angeklagten jahrelang geübte verbrecherische Treiben eine Anzahl Existenzen vernichtet worden seien. Der Gerichtshof erkannte nach ungewöhnlich langer Beratung gegen Schreiber auf drei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust, gegen Caroline Meyer auf fünf Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust und gegen Albert Meyer auf neun Monate Gefängnis, welche Strafe aber durch die seit 15. Mai v. J. währende Untersuchungshaft verbüßt erscheint.

Die Schlangeninsel.

Von Carmen Sylva.
(Königin Elisabeth von Rumänien.)

Es war einmal ein sehr großer römischer Dichter, der hieß Doid. Er hat viele schöne Geschichten geschrieben, und noch heute, nach 1800 Jahren erfreuen sich die Menschen an seiner Kunst, ja sogar in der Schule lernt man ihn verstehen. Da er zur Zeit des Kaisers Augustus lebte, war er an Pracht und Herrlichkeit gewöhnt. Er war reich und viel bewundert, und in heiterer Ruhe schrieb er seine Metamorphosen, das heißt zu deutsch: Verwandlungen. Niemand weiß, was er begangen haben mag oder womit er des Kaisers Mißfallen erregt; nur so viel weiß man, daß er verbannt wurde, und zwar in ein Land, das damals Mösien hieß, seitdem aber vielen Herren gehört hat, bis es unter dem Namen Dobrußka an die Türkei kam. Der Kaiser Karl von Rumänien aber zog über die Donau und nahm es den Türken fort, nachdem er sie aufs Haupt geschlagen. Dort ist eine Stadt, die heißt Kistenbje oder Costanza, zur Zeit der Römer hieß sie Tomi. Dorthin zog nun der arme Doid in die Verbannung, was ganz erschrecklich weit war von dem üppigen Rom in eine Einöde am Schwarzen Meere, wo er keine Seele kannte, ja, wo es überhaupt fast noch keine Menschen gab, dafür aber Sand und Sumpfe Sand und Sumpfe so weit das Auge reichte. Dazu das Meer, das in ewigem Einerlei heranwogte und so dunkel und unkreuzlich dreinsah, als spiegelte sich kein Himmel darin. Dabei gab es Schneestürme, von denen der Römer bisher keine Ahnung gehabt, und im Sommer eine Sonnengluth, die Scheitel und Zunge verbirrte. Dort, wo heute das großmächtige europäische „Hotel Carol“ steht und schön geguzte Damen umhergehen, der rauschenden Orchestermusik zuzuhören, wie in irgend einem anderen Badeorte, da wanderte der arme Doid einsam und traurig. Nichts erfreute sein Auge, einige niedere Lehnhütten, hier und da ein einsamer Baum, der seine dünnen Zweige über eine überriechende Wasserlache streckte, einige dunkelhäutige Menschen, deren Sprache er nicht ver-

stand. Brunnen gab es nicht viele, und der verbannte Dichter lernte einen Trunk frischen Wassers höher schätzen als früher die feinsten Weine seines Kellers. Was von Römern dort war, waren Leute, die er früher nicht eines Wortes oder Blickes gewürdigt haben würde. Sträflinge und schlechte Beamte, die des Stetlens beschuldigt waren; gewiß hätte er es dort gar nicht aushalten können, und wäre noch aus Gram gestorben, wenn er nicht einen Trost gehabt hätte.

Jeder Mensch muß doch einen Trost haben in seinem Leben, und ist es auch nur eine Schmetterlings- oder Siegel Sammlung, eine Blume im Fenster, ein Vogel, ein Hund, ein Mäuslein oder eine Spinne. Doid besaß eine Schlange, die beständig um seinen Hals oder Arm geringselt lag und deren Augen ihm helle Wunder erzählten. Ich sagte ja schon, er habe die Verwandlungen geschrieben; in seinen Augen war die Schlange auch nur eine Verwandlung, vielleicht eine verwunschene Prinzessin, eine Verbannte, wie er es war, und er konnte sich stundenlang ausmalen, wo seine Prinzessin herkäme, wie schön sie eigentlich sei und wie unglücklich die schimmernde kleine Kolubra, wie er sie nannte, und während seine Gedanken also wanderten, karrte er auf das Meer hinaus, bis ihm die Augen zufielen und er in sanften Schlaf versank. Da träumte er einen merkwürdigen Traum: seine Schlange hatte plötzlich eine Stimme bekommen und menschliche Sprache und flüsterte mit süßen Tönen in sein Ohr: „Komm, komm, komm mit mir nach der Insel an der Mündung der Donau, die sie die Schlangeninsel nennen, dort wirst Du Verwandlungen sehen!“ Erstaunt wachte er auf. Sein Schlanglein lag ganz still um seinen Hals, als hätte es nichts gesagt. Wieder schlief er ein, und wieder flüsterte Colubra: „Komm zur Schlangeninsel, vertraue deiner Freundin!“ Wieder erwachte der Dichter und betrachtete das Thierchen, das ebenso still um seinen Hals lag als zuvor und ihn so merkwürdig klug anblickte. Noch einmal schlief er ein, und zum drittenmale sprach das Schlanglein: „Geh mit mir, es wird dich nicht gereuen!“ Diesmal aber erwachte er während der letzten Worte, und die kleine Colubra sah ihn so merkwürdig an, mit so verständnisvollem Blicke, daß Doid dachte: „Warum soll ich der Schlangeninsel keinen Besuch machen? Häßlicher als hier wird es dort nicht sein, und ich habe eine Abwechslung in meinem einförmigen Leben, und wenn mich die Schlangen frissen, so bin ich das ganze Elend auf einmal los!“ Er bemannte ein Segelschiff mit guten Rudern, nahm Mundvorath mit auf einige Tage und fuhr ins Meer hinaus. Nicht ohne Mühsal erreichte er die Insel; denn das Schwarze Meer hatte Launen, viel schlimmer als der große Ocean. Das ist immer so, die kleinen Leute sind viel

Der Kampf um die Schönheit.

(Der Roman eines Schneiders)

Von Sacher-Masoch.

(Schluß)

Die Folge dieses kurzen Dialogs war, daß Frau Silberbaum persönlich mit dem Schneider hinabging, das Gewölbe aufsperrte und ihm den Stoff gab und daß er ihr dann auf der Stelle Maß nahm.

Sie bemerkte nicht, daß er, so oft sie ihn ansah, erröthete, daß er zu stammeln, zu heben begann und daß sich dies jedesmal wiederholte, wenn er zum Probiren kam oder ihr eine Toilette abliefern und sie dieselbe vor ihm anzog. Das erste Kunstwerk des genialen Ffatiemitsch war eine reizende Promenadetoilette, die er im Verein mit der Modistin, dem Schuhmacher und anderen guten Genies zu Stande gebracht hatte. Als Bella Silberbaum in derselben vor dem großen Spiegel trat, konnte sie selbst ein stolzes und glückliches Lächeln nicht unterdrücken. Ffatiemitsch hatte sie ganz in Weiß gekleidet, eine Robe von weißem durchbrochenem Satin, mit weißer Seide gepußt, umschloß ihre schlankte Gestalt, ein kleiner weißer Hut lag wie hingehockt auf dem goldrothen Haare, ein weißer Schirm, weiße Handschuhe, weiße Stiefelchen und ein paar Schnüre Perlen um Hals und Arme vollendeten das wunderbare duftige Ensemble.

„Wie nennt man dieses Kostüm?“ fragte die schöne Frau.

„Ich habe es ausschließlich für Sie erfunden“, gab Ffatiemitsch zur Antwort, „und nenne es: „Ein Sommernachtsstraum“.

Bei der nächsten Sabbathpromenade paradierte Frau Königlein in einem rothen Seidenkleide, das ihrer feurigen Schönheit ein nicht gerade feines, aber effektvolles Relief gab, da erschien Frau Silberbaum und errang in wenigen Minuten einen

vollständigen Triumph, so daß ihre Rivalin entrüstet die Allee verließ, und die schöne Siegerin von der eleganten Welt von Brublowize lange Zeit als „Sommernachtsstraum“ bezeichnet und bewundert blieb.

Wieder trat der liebende Gatte der Frau Königlein für sie in die Schranken. In der nächsten Zeit erschienen in den „Brublowizer Nachrichten“ mysteriöse kleine Inserate, welche Jedermann auf Frau Königlein bezog. Diese Inserate kompromittirten dieselbe, aber verschafften ihr zugleich einen gewissen Nimbus und der Preis der Schönheit schien den Händen der Frau Silberbaum wieder zu entfliehen.

Doch der Herbstansang gab Ffatiemitsch die erwünschte Gelegenheit, diese Scharte wieder auszuweichen. Eine braune Sammtjacke von unwiderstehlicher Eleganz, in der Frau Silberbaum eines Tages in ihrem Gewölbe erschien, verursachte ihrer Rivalin eine heftige Migräne.

Zum Glück für Frau Königlein trat der Winter frühzeitig ein. Sie debütierte mit einem prachtvollen neuen Zobelpeß und errang bei den lebenden Wildern die ihr Mann zu einem wohlthätigen Zwecke arrangierte (freig genommen war der wohlthätige Zweck die Ausstellung seiner schönen Frau) als Esterita in einem Tableau, das den König Kasimir und seine jüdische Geliebte darstellte, einen glänzenden Erfolg.

Doch Ffatiemitsch lächelte nur dazu. Seine Strategie führte rasch Schlag auf Schlag. Er produzirte, er dichtete vier Toiletten, die eine Frau nährisch und einen Mann toll machen konnten.

Frau Silberbaum stand in Zenith ihres Glückes, als ihr eine gute Freundin schadenfroh zuflüsterte, daß ihre Rivalin ihr Ffatiemitsch abwendig gemacht habe. Sie sendete auf der Stelle um ihn und als er eintrat, rief sie ihm entgegen: „Was höre ich? Sie wollen mir untreu werden und die Königlein anbeten?“

Ffatiemitsch zuckte die Achseln. „Für was halten Sie mich? Werde ich ansehen Kozebue, wenn ich kann sehen Shakespeare?“

„Ich will ja Alles bezahlen, was Sie nur verlangen“, fuhr Bella fort, „nur lassen Sie mich nicht im Stich“.

„Sie kränken mich“, erwiderte Ffatiemitsch, „arbeite ich denn bei Ihnen für Geld? Ich bediene Sie mit meiner Kunst wie keine andere Dame, weil — weil es mir eine Freude ist. Wenn ich Ihre Gestalt ansehe, so ist es mir das selbe, wie wenn ich lese die römischen Elegien von Goethe und sehe ich in Ihre Augen, so meine ich zu lesen Lord Byron und Ihr Haar —“

„Aber Ffatiemitsch, Sie machen mir ja eine Liebeserklärung.“

„Können Sie mir vielleicht verbieten, Sie anzubeten?“

Frau Silberbaum wurde purpurroth. „Ich denke nicht daran — im Gegentheil — es würde mich freuen —“

„Damit Sie können auslachen einen armen Menschen mehr?“ rief Ffatiemitsch, „was? weiß ich doch, daß Sie haben nur Ihren Spaß mit den Herren, die kommen zu Ihnen, aber weil es Sie würde freuen, sollen Sie haben eine Freude. Ja, Frau Silberbaum ich bin verliebt in Sie wie ein Narr, freuen Sie sich und lachen Sie mich aus...“

„Ich lache Sie nicht aus“, sagte Bella vergnügt, Sie haben mir vom ersten Augenblicke an gefallen, und da Sie ein gebildeter geistreicher Mann sind und unsere Geschäfte auch gut zusammen passen würden, so bin ich gar nicht abgeneigt —“

„Scherzen Sie doch nicht.“

„Ihnen meine Hand zu reichen.“

Vergebens ließ Frau Königlein alle Minen springen, der Toilettenmacher gehörte jetzt ganz ihrer Rivalin.

teigbarer und launischer, als die großen starken, die nicht so rasch im Zorne aufwallen und geduldiger und großmüthiger sind. Fast wäre der melancholische Dichter dafür bestraft worden, daß er so gerne das Leben verlassen wollte, indem er beim Wort genommen worden wäre. Die Schiffer aber waren weniger lebensmüde und kämpften mit dem wilden Elemente, sehr unzufrieden mit dem Unternehmen. „So viel Mühe für eine wüste Insel mit giftigen Thieren!“ brumnten sie. Finstere und unwillige Blicke kreuzten den Dichter, und fast wäre er umgekehrt, aus Furcht vor einer Meuterei, wenn nicht jedesmal ein leichter Druck an seinem Halse ihn gemahnt hätte, zu beharren. „Dort ist die Insel!“ brumnten endlich die Männer. „Wo?“ fragte Ovid, denn er sah nichts. „Dort, das Stück Land, das ist die Insel!“ Dem Dichter wurde es nicht wohl zu Muthe, als er das Stück Land, mit etwas hagerem Gestrüpp bedeckt erkannte, mehr noch wegen des Unmuthes seiner Leute, als wegen des wenig einladenden Anblickes. Er fand es in der Gegend überall gleich häßlich, so daß ein wenig mehr ihm keinen großen Eindruck machte. Aber das Schlanglein am Halse begann förmlich zu tanzen, als sei es ganz unsinnig vor Freude, und dem einsamen Manne war es lieb, dem einzigen Wesen, das ihm theuer war, gefällig zu sein. Als er landete, griff er nach seinem Halse. Wie erstaunte er aber, als er nichts mehr dort fühlte. Seine kleine Colubra war fort. Schmerz erfüllt dachte er: „Also darum wolltest du nach der Insel, nur um mich zu verlassen. Du bist doch kein Mensch, daß du es machst wie sie!“ In bitteren Gedanken watete er im tiefen Sande dahin, indem er den Ruderern versprach, bald wieder zu kommen; er wollte Wasser für sie suchen. Die Männer fanden aber den mitgenommenen Wein viel angenehmer und bald lagen sie Alle schwer betrunken, in tiefem Schlafe.

(Schluß folgt)

Bunte Chronik.

(Die Geheimnisse des Heiratsbureaus)

Aus Paris wird berichtet: „Eine äußerst spaßhafte Heiratsbureau-Geschichte wurde soeben vor dem Jugtpolizei-Gerichte zum Austrag gebracht. Die Angeklagten waren Frau Demortier, alias Baronin de Morrie, gelegentlich auch Baronin de la Rochette, ihr Liebhaber Lecourtois, eine junge Amerikanerin, Fräulein Leal, und ihre älteste Freundin Lepron, welche sämmtlich des Heirats-schwandels beschuldigt wurden. Die Frau Baronin gründete vor einigen Jahren ein Heiratsbureau, wobei ihr Lecourtois als Geschäftsgang, gelegentlich auch als Brautvater, und Miß Leal als ewige Braut zur Seite standen. Es wurden die verlockendsten Annoncen in die Zeitungen gesetzt, reiche Mädchen „mit einem kleinen Matel,“

Nicht lange darnach fuhr Frau Silberbaum in einem Schlitten durch die Stadt, der einen Schwan darstellte. Sie saß auf dem Rücken desselben in weichen schwarzen Fellen, vom Kopf bis zum Fuß in einem königlichen Pelz von weichenblauen Sammt gehüllt der mit blendendem Hermelin gefüttert und verschwenderisch ausgeschlagen war, und lenkte mit fester Hand die feurigen schwarzen Pferde.

„Wintermärchen“ nannte Skakiewitsch diese neue Toilette.

Frau Königstein setzte ihre letzten Hoffnungen auf den Bazar, den die Gräfin W. für die Armen arrangirte. An dem großen Tage erschien sie, eine der Ersten, an ihrem Verkaufstisch als Zigeunerin gekleidet und bot den Herren Zigarren von der feinsten Sorte an, und wirklich begann sie die Herzen zu erobern, als plötzlich Frau Silberbaum in dem Anzug einer klein-russischen Bäuerin erschien, die kleinen Füße in blutrothen Männerstiefeln, über dem kurzen Rock von buntem goldgestickten türkischen Stoff, der schmalen weißen Schürze, dem rothen Nieder und gestickten weißen Hemd, einen langen Pelz von weißem Tuch mit farbiger Seide benäht und mit schwarzen Sammfellen ausgeschlagen und gefüttert, die langen goldrothen mit blauen Bändern geknüpften Zöpfe flochten um sie, während sie die kleinen hölzernen Pfeifen, welche die Bauern schnitzen, zu enormen Preisen ausbot.

Sofort strömte alle Welt zu ihr und Frau Königstein wurde von Niemanden mehr beachtet. Die Arme verließ nicht lange darnach Brublowitz, besiegt, gedemüthigt, vernichtet. Es war ein schwacher Trost für sie, daß die „Brublowitzer Nachrichten“ einen poetischen „Nachruf“ an sie brachten, dem dieselbe Nummer enthielt ein schwungvolles Feuilleton über die Hochzeit der Frau Silberbaum mit Elia Skakiewitsch.

Witwen und geschiedene Frauen liebes- und geldbedürftigen Freiern unter den günstigsten Bedingungen angeboten. Wenn ein Leichtgläubiger auf den Leim ging, so mußte er zuerst eine Kommission bezahlen und einen Fragettel ausfüllen, auf dem nicht nur von der Familie und den Substanz des Bewerbers, sondern auch von seinen politischen und religiösen Ueberzeugungen die Rede war. Nach dieser Formalität wurde die Braut vorgestellt, welche nicht spröde war, Geschenke forderte und mit den Herren soupiren ging, auch gelegentlich nach London reiste, um dort vor einem Registrar die Ehe einzugehen, die in Frankreich nicht gültig war. Daß diese Ehen dann immer gelöst wurden, sobald der Simpel gezahlt hatte, versteht sich von selbst. Einer der Betrogenen nahm aber die Sache ernst und klagte, voll des Argers über die Prellerei. Als er Fräulein Lea kennen gelernt hatte, war sie schon mit Frau Lepron associirt, welche selbst, wie es scheint, die Rollette spielte. Unter den Zeugen befanden sich zwei Haarkünstler, Labsole aus Paris und Parel aus Forcalquier. Der Eine gab zuerst 400 und dann 800 Franks aus, um seine Zukünftige zu sehen; aber das einermal sah sie allein in einer Loge der komischen Oper, was den an seine Manieren gewöhnten Friseur verstimmt, und das zweitemal hüftelte sie, ein sicherer Beweis, wie die Baronin sagte, daß er bald Witwer sein würde. Diese Aussicht hatte für ihn nichts Verführerisches und er ließ lieber sein 1200 Franks fahren. Sein Junstgenossen aus der Provinz aber, welcher herbeigeit war auf die Kunde, daß die Nichte eines englischen Lords, Erbin von 400 000 Franks, einen schmucken Franzosen zu heirathen wünsche, gab Fräulein Leal den Laufpaß, weil er mit ihr in einem Bouillon Duval diniren wollte. Ein Brauermakler und ein Coullisier hatten ähnliche Abenteuer; ein 64jähriger Unteroffizier, der Opfer gebracht hatte, um eine dreifache Millionärin zu heirathen, starb während der Untersuchung und ein Edelmann aus der Touraine, der sein Wappen neu zu vergolden trachtete, erzählte lustig, wie die Baronin de Morrie ihn eine Loge in der großen Oper bezahlte, aber nicht hinein ließ, während die Braut darin von einigen Seiten umschwärmt wurde, wie er von seinem Sperresitz aus sehen mußte. Die Demortier und Lecourtois wurden in contumaciam zu drei, resp. zwei Jahren Gefängniß, und Fräulein Leal zu vier Monaten verurtheilt, Fräulein Lepron aber freigesprochen.

(Betrogene Künstler) Aus Budapest wird berichtet: „Schon seit längerer Zeit machte sich eine Schwindler Compagnie durch den Verkauf imitirter Smyrner Teppiche unangenehm bemerkbar. Diese Teppiche wurden in solch' großen Massen und zu solchen Spottpreisen in den Verkehr gebracht, daß dieselben, wenn sie echt gewesen wären, nur im Wege der Plünderung einer Menge hervorragender türkischer Harems beschafft worden sein konnten. Die Unternehmer schickten ihre Agenten in vornehme Häuser und hauptsächlich zu Künstlern, wo sie dann ihre Kostbarkeiten als echte Waare durch unwiderstehliche Anpreisungen an den Mann zu bringen trachteten. Zumeist verlangten sie für die theuere Waare nicht einmal die sofortige Bezahlung, sondern begnügten sich mit einem auf einen gewissen Termin ausgestellten Schuldschein oder Bon, welcher dann gewöhnlich durch eine dritte, fremde Person rückständig eingetrieben wurde. In Künstlerkreisen wurden zahlreiche Einkäufe gemacht und nachträglich noch haben die Käufer erfahren, daß sie beschwindelt wurden, da die Teppiche und Draperien aus farbigen Fäden bestehen und kaum einige Gulden werth sind. Sie wollten die Waare retourneren, doch von den Agenten ist keine Spur zu entdecken, ebenso wenig von einer Firma oder Unternehmung. Ein gewisser Birag soll das Haupt der Schwindlerbande gewesen sein.“

(Kaiser Wilhelm und Herr Bonifel) Aus Paris wird eine kleine Geschichte mitgeteilt, die sich wie ein Jbyll in der von dem Revanchegedanken noch immer tief aufgewühlten öffentlichen Meinung Frankreichs ausnimmt: Am 20. d. M. kam ein Bäuerlein, Namens Bonifel, in die deutsche Botschaft in Paris und sagte der Dienerschaft, er habe dem Herrn Gesandten etwas für den deutschen Kaiser zu übergeben. Man ließ den Alten vor und dieser überreichte mit einer linkschen Verbeugung dem Botschafter ein großes Couvert, indem er sagte, dasselbe enthalte sein Geburtstagsgeschenk für den greisen Monarchen. Selbst ein Diplomat darf in solchem Falle Neugierde zeigen, und auch der Botschafter meinte daher zu dem Bäuerlein: „Lieber Freund, wenn ich die Beforgung übernehmen soll, müßt Ihr mir auch sagen, was das Couvert enthält.“ Wo-

nifel richtete sich stolz auf und sagte: „Warum denn nicht, es ist kein Geheimniß, ich habe dem alten Herrn zu seinem Feste meine — Verzeihung für den Krieg von 1870 geschickt.“

(Selbstmord einer Marquise.) Großes Aufsehen erregt gegenwärtig in Florenz die Nachricht von dem Selbstmorde einer in den angesehensten Familien der Stadt sehr bekannten Dame. Die Marquise Virginia Bufalini, geborene Gräfin Orlandini, welche in der Zurückgezogenheit lebte, nachdem sie lange in den aristokratischen Kreisen gegläntzt hatte, hat sich nämlich am 24. März in ihrem Schlafgemach erhenkt, indem sie die Schnur des Glockenzuges um den Hals schlang und sich mit dem ganzen Gewicht des Körpers daranhing. Als der älteste ihrer zwei Söhne ins Zimmer trat, war die arme Marquise bereits eine Leiche. Der Schmerz der Familie ist unbeschreiblich. Die Verstorbene war 71 Jahre alt und hatte seit einiger Zeit Zeichen von Geisteszerrüttung gegeben.

(Gegen das Tabakrauchen.) Von der Gesellschaft zur Bekämpfung des Tabakrauchens in Paris ist ein Preis von 200 Francs, sowie eine Bronzemedaille für die beste Arbeit: „Ueber noch nicht bekannte Symptome der Nikotinvergiftung“, welche durch mindestens vier verschiedene ausführliche und beglaubigte Krankengeschichten bestätigt werden müssen, ausgesetzt worden. Die Arbeiten können in französischer, deutscher, englischer, italienischer oder spanischer Sprache abgefaßt sein. Außerdem hat die Gesellschaft ausgesetzt: 1. einen Preis von 600 Francs, sowie eine goldene Medaille im Werthe von 100 Francs für Studierende der Medizin an einer der französischen Universitäten für die beste Arbeit über folgendes Thema: „Die Nikotintoxikologie, ihre Symptome, Verlauf, Folgen, illustriert durch mindestens acht klinische Beobachtungen aus der Militär-, Civil- oder Hospitalpraxis“, und 2. einen Preis von 1000 Francs sowie eine goldene Medaille im Werthe von 100 Francs für den Verfasser der besten Arbeit: „Ueber den Einfluß des Tabakrauchens auf die Gesundheit der Gelehrten; sein Einfluß auf die französische Litteratur.“ — Die Arbeiten müssen bis zum 31. Dezember 1887 eingereicht werden beim Präsidenten obiger Gesellschaft, Paris, Rue Jakob 38.

(Auch ein Hungervirtuose.) Vor zwei Wochen verurtheilte das Landgericht in Köln einen Verbrecher zu 14 Jahren Zuchthaus. Derselbe hat nun, wie die „Erfelder Zeitung“ schreibt, seit jenem Tage jede Speise zurückgewiesen und nur dann und wann einen Schluck Wasser zu sich genommen. Am 17. d. M. sollte er dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden, er war jedoch nicht mehr fähig, aus seiner Zelle bis zu dem am Gefängnißthor stehenden Gefangenenwagen zu gehen und mußte daher in denselben getragen werden. Nach einer Fahrt von etwa fünf Minuten war der freiwillige Hungerer in einem derartigen Zustande, daß das Verhör nicht stattfinden konnte und die Rückfahrt sofort erfolgen mußte.

(Eine höchst drollige Geschichte) weiß das „N. B.“ von einem Mitgliede der Wiener Finanzwelt zu erzählen. Herr v. G., ein vielsacher Millionär, hat jüngst seine Tochter an einen hohen Abeligen verheirathet, der seine Abstammung bis auf die Stuarts zurückführt. Seither fühlt Herr v. G. sich mit dem Hochadel Europas verwandt. Als er vor einiger Zeit Frau Baronin L., welche eben ihren Gatten, einen vielgenannten Bankier, verloren hatte, einen Condolenzbesuch abstattete, zeigte die Baronin sich sehr untröstlich. Um sie zu beruhigen, meinte Herr v. G.: „Jede Familie erleidet ihre harten Schläge. Auch unserem Hause sind schwere Prüfungen nicht erspart geblieben. Denken Sie nur an die arme Miesi Stuart.“

(Gannerhöflichkeit.) Gefängnißwärter (zum Inspektor): „Herr Inspektor, ich weiß wirklich nicht, wo ich den Kerl hinstücken soll, nachdem sämmtliche Arrester überfüllt sind.“ — Vagabund (höflich): „O, ich bitte, sich meiner wegen durchaus nicht zu inkommodiren — wenn es den Herren angenehm, könnte ich ja ein andermal, vielleicht gegen Winteranfang wiederkommen.“

(Schlagfertig.) Eine junge Dame machte sich das Vergnügen, höchst eigenhändig einen Krug feisches Wasser vom Straßenbrunnen zu holen. Einige junge Herren blieben vor dem „seltenen Bilde“ stehen und erlaubten sich die Ansprache: „Nun, schöne Rebekka?“ — Sehr resolut lautete die bibelstehe Antwort: „Soll ich vielleicht Rameele tranken?“

(Tradition) „Unser Freund, der Ritter von S. hat zu seiner reichen Frau auch eine recht böse Schwiegermutter!“ — „Ich finde dies sehr natürlich; haben doch Ritter, welche Schätze haben, von jeher mit Drachen zu thun gehabt.“

(Ein „Attentäter“ in Gatschina.) Vor einigen Tagen kamen mehrere Minister nach Gatschina, um dem Herrscher Bericht zu erstatten. Nach beendeter Audienz äußerte sich der Zar seinen Ministern gegenüber, die Anfangs verblüfft zugehört haben mochten: „Lange werde ich mich hier nicht aufhalten können, es ist etwas da, was mich in die Luft treibt.“ Entsetzt sahen die Herren zu dem Gebieter auf, dieser meinte lächelnd: „Diesmal ist der Uebelthäter in meiner eigenen Familie: einer der jüngeren Großfürsten lernt nämlich Blotie spielen und bei den hiesigen sehr kunstvoll gebauten Mäulichkeiten halte ich das nicht aus.“

(Eine rothe Fahne) flatterte jüngst in Bogenhofer's Brauerei in Berlin auf einem zur Aufhissung nationaler Fahnen bestimmten Flaggenmast. Zwei hierzu beorderte Schutzleute versuchten die Stange zu erklimmen, um den Stein des Anstoßes zu entfernen, aber vergeblich, ihre Kletterkünste reichten nicht aus, bis zu der in etwa 80 Fuß Höhe angebrachten Fahne zu gelangen. Schließlich blieb nichts übrig, als die Feuerwehr zu alarmiren, die endlich die rotte Fahne herunterholte. Berlin athmete erleichtert auf.

(Was ist seit Kaiser Wilhelms Geburt alles geschehen.) Neunzig Mal hat unser Planet seine große Tour um den Sonnenball vollbracht seit dem Tage, an welchem das greise Geburtstagskind zu Berlin die Reise ins Leben angetreten hat. Seither hat sich 1080 Mal der Mond erneut und 4668 Mal haben Kirchenglocken die Sonntagstagesfeier eingeläutet. 32 871 Mal ist uns (die 29. Februar der einundzwanzig Schaltjahre eingerechnet) das Tagesgestirn aufgegangen und 788 904 Mal die Stundenuhr geschlagen. 47 334 240 Mal ist der Sekundenzeiger über das Minutenzifferblatt gelaufen und 2 840 054 400 Sekunden sind ins Meer der Ewigkeit gestossen. Wenn man in jeder dieser 2 840 054 400 Sekunden, welche der deutsche Kaiser bis zum Nachmittage des 22. März gelebt hat, je ein Guldenstück in die Truhe des deutschen Reichsschatzes geworfen hätte, so würde sich beläufig dieselbe Milliarden-Summe ergeben, welche Wilhelm der Siegreiche durch einen einzigen glücklichen Feldzug dem deutschen Reichsschatze zugeführt hat. Während dieser 90 Jahre sind nicht weniger wie 72 Kronenträger von ihren Thronen herabgestiegen, u. zw. 52 Könige, 8 Kaiser, 6 Päpste und 6 Sultane, und endlich 21 Präsidenten der Vereinigten Staaten. Von diesen 94 Regenten und Präsidenten weilen nur 4 entthronte Monarchen, Amadeus und Isabella von Spanien, Franz II. von Neapel und Sultan Murad V., am Leben, alle anderen 90 hat Kaiser Wilhelm überlebt.

(Schiffbrüche an den englischen Küsten.) Wenn man in England den Mittelpunkt des Welthandels erblickt, so kann es nicht Wunder nehmen, zu hören, daß an den englischen Küsten nach den Veröffentlichungen des „Board of Trade“ daselbst in 30 Jahren gegen 60 000 Schiffbrüche stattgefunden und gegen 21 000 Menschen ihr Leben verloren haben. Die höchsten Verlustzahlen weist das Jahr 1877 auf mit 4164 Schiffen; seitdem ist man nicht mehr unter 3000 gekommen.

(Der am meisten kostspielige Theil) einer Reise um die Welt ist die Fahrt von San Francisco nach Yokohama; sie kostet circa 1000 Mark.

Rumänischer Lloyd.

Bukarest, 1. April.

Bukarester Börsenbericht. Im Anschlusse an die auswärtigen tieferen Notirungen, welche unter dem Einflusse des neuerdings verübten Attentats auf den Czaren standen, schlug unsere Börse im Verlaufe ihres heutigen Verkehrs eine rückgängige Bewegung ein. Dacia setzten mit 256.50 ein und ermäßigten sich auf 255, Baubanken rüchen bis 124.50 und 124, während Bank-Aktien zum Kurse von 948 offerirt blieben, ohne daß sich dem Angebote eine entsprechende Abnahme gegenüberstellte. Nichtsdestoweniger behauptete der Anlagemarkt nach wie vor eine recht feste Haltung, und namentlich wurden heute Sperz, Urban favorisirt, in Folge dessen sie auch eine mäßige Avarce von 1/4 Proz. zu registriren hatten. Die übrigen Pfandbriefe standen im Hintergrunde der Spekulationsarena, jedoch war der Grundton ein ziemlich fester. 7perzent. Forcier Rural bedangen 101.75 5perz. Forcier Rural 85.25. 5perz. Urban 81.75. 7perz. Urban 97.50. Jaffyer 5perz. Urban 73.25. Gold 86.50 in Billets, während die Valuta zum Kurse von 18.60 den Markt verließ, nachdem sie auf 18.70 gestiege

In Devisen erlahmte der Verkehr vollständig, zumal die Käufer angesichts des hohen Goldagio's noch immer eine gewisse Reserve sich auferlegen, während die Cigarrs sich zu keinen Conzessionen herbeilassen wollen. Dieser Umstand bewirkte, daß der Umsatz sich auf das äußerst Nothwendige beschränkte. Die Kurse blieben um eine Nuance schwächer. Es notirten zum Schluß: Dacia 255 Baubanken 124 Banken 948, Nationala 204 nominell, Goldagio 18.60. London 25 25 1/2, 25 42 1/2 Paris 99 62 1/2 100 20 Berlin 124, 124.70, Wien 197.50, 199 3/8. Tendenz behauptet.

Wiener Getreidebericht von heute 11 Uhr 35 M. Frühjahrswizen 950, Mai-Juni 945, Herbst 885, — — — — — Mais 630. Anträge unter den constanten Bedingungen sowohl für den lokalen Effektenmarkt, als auch für die Wiener Fruchtbörse übernimmt D. Wechsel, Str. Westei. 13.

Rumänischer Spiritus. Der Export von rumänischem Spiritus steigt von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1884 konnte man rumänischen Spiritus in Triest überhaupt noch nicht, bis dahin fand sogar ein Export aus Oesterreich-Ungarn nach Rumänien statt. Im Jahre 1885 nach Einführung der Exportprämie von 25 Francs, kamen die ersten Sendungen rumänischen Sprits nach Triest, erreichten jedoch nur die geringe Quantität von 1800 Hektoliter; seit dieser Zeit mehrt sich die Ausfuhr rumänischen Spiritus von Monat zu Monat. 1886 bezog Triest von Rumänien bereits 32 000 Hektoliter und in den Monaten Januar und Februar d. J. kamen in Triest von Rumänien 4975 Hektoliter an.

Petroleumquelle in Belgien. In der Gemeinde Houderg-Aimeries in der belgischen Provinz Hennegau ist in den Kellern der Schoprieffabrik des Herrn Molle Blondian (bekannt unter dem Namen Colletmühle eine Petroleumquelle entdeckt worden. Man verfolgte — wie das „univers commercial“ meldet — die Spuren bis auf eine große Entfernung und glaubt eine Exploration in größerem Maßstabe ermöglichen zu können.

Letzte Post.

Barna, 29. März. Hier ist die Behörde einer sehr gefährlichen, weitverzweigten Verschwörung auf die Spur gekommen. Zu der Verschwörung gehören fast lauter Militärs. Bis jetzt wurden verhaftet die Offiziere Geschow, Jentschow, Kasobow, Lenew, Balsamas, Barnem, Schopow, Kojischow und Stojanow; ferner drei Junker und zwanzig Unteroffiziere. Die Verhafteten wurden nach Sophia überführt. An Stelle der verhafteten Offiziere wurden Unteroffiziere berufen. Anstatt des Barnaer Kreisraths Chranow wurde der frühere Präsident des Barnaer Kreisgerichtes Panigersti, ernannt. Der Chef der Barnaer Druschinen (Landwehr), Kapitän Koradschow, wurde ebenfalls abgesetzt und verhaftet. Auch der Chef des Barnaer Telegraphenamtes, Stotereu, sollte verhaftet werden, derselbe entzog sich aber der Verhaftung durch die Flucht. Einige Mitglieder der Patriotenliga „Sami sa sebe si“ („Selbst für sich“) hätten einen russischen Spion in Barna, Namens Klaffewitsch, zu Tode geprügelt, wenn der hiesige deutsche Konsul sich nicht des Mißhandelten angenommen hätte.

Petersburg, 29. März. Die angeblichen Tiefmessungen englischer Schiffe an den asiatischen Ufern des Bosporus, welche die Engländer vermittelst Bestechung durchgeführt haben, nachdem der Sultan die diesbezügliche Bitte entschieden abgeschlagen hatte, geben zu einer großen Erregung in der russischen Presse Anlaß, welche durch die Nachricht von der Befestigung Barnas verstärkt wird. Letztere Meldung bezeichnet Katlow als eine neue Variation des Themas der Balkanfrage. Eine Konföderation sämtlicher Zentralmächte, unter dem Schutze Oesterreichs, will England durch die Auslieferung von Barna zum Beitritt in die Trippellianz bewegen. In Berlin beobachtete man jedoch darüber noch lächelndes Schweigen. — Es verlautet, die Revolutionärpartei der sogenannten Konstitutionalisten hätte dem Czaren vor Kurzem ein vollständig ausgearbeitetes Buch mit Vorschlägen zu einer russischen Konstitution zugesendet mit der Bemerkung, daß dieselbe zur ferneren Aufrechterhaltung der Ordnung durchaus nothwendig sei. Die Sprache und Schrift des Buches soll eine ruhige und nicht drohende und aus demselben der Wunsch ersichtlich sein, den Czaren zu überzeugen.

Es verlautet, daß auf Rußlands Anregung die Bourparlers in Betreff Bulgariens zwischen den Kabinetten wieder eröffnet wurden. „Daily News“ erfahren aus Petersburg, die bulgarische

Regentschaft sei von auswärts benachrichtigt worden, daß russische Agitatoren eine neue Revolte, und zwar diesmal in Ostrumelien vorbereiten, welche in der Osterwoche ausbrechen soll. Die Regentschaft dirigirte in Folge dessen eine ansehnliche Verstärkung an zuverlässigen Truppen nach Barna.

Original-Telegramme des Buk. Tagbl.
(AGENCE LIBRE)

Das Attentat gegen den Kaiser von Rußland.

Berlin, 31. März. Die Nachricht vom Attentate auf den Czaren hat hier einen schmerzlichen Eindruck hervorgerufen. In politischen Kreisen hegt man die Hoffnung, daß in Folge dieses neuen Attentates der Zar mit allen Mitteleuropa suchen wird, sich an die konservativen Mächte anzuschließen.

Wien, 31. März. Nach den an der Börse verbreiteten Gerüchten hat am Montag ein Attentat auf den Czaren stattgefunden. Aufrührerische Plakate waren vor dem Attentate an dem Universitätsgebäude angeklebt. Bis jetzt hat sich die Nachricht noch nicht bestätigt.

Wien, 31. März. Die Nachricht vom Attentate auf den Czaren hat in diplomatischen Kreisen einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Bis jetzt weißt man noch nichts Neues über das Attentat.

Vetersburg, 31. März. Hier weißt man nichts vom Attentate, das sich in Gatschina ereignet hatte. Es zirkulirt das Gerücht, daß Giers demissioniren und an Stelle des Grafen Schuwaloff als russischer Gesandter nach Berlin gehen wird.

Galafat, 31. März. Es zirkulirt das Gerücht, daß vorgestern Nachts das Schiff „Petkusch“ ein Detachement von 100 bulgarischen Soldaten nach Com-Balanka brachte, wo ein Aufstand ausgebrochen sei. Auch von Widbin wird eine große Erregung der Gemüther gemeldet. Trozdem herrscht allgemeine Ruhe. Die öffentliche Ordnung ist nicht gefährdet.

Wien, 31. März. Ali Nizam Pascha ist hier erkrankt und hat seine Abreise nach Konstantinopel verschieben müssen.

Paris, 31. März. Das gestrige Votum der Kammer beweist, daß die Regierung über eine große Majorität verfügt. Die hervorgerufene Diskussion ließ keinem Zweifel Raum und die Opposition vermochte trotz aller Anstrengungen nicht die Regierung zu verbinden, eine Majorität von 100 Stimmen zu erhalten. Nach dem Votum sagte der Ministerpräsident Goblet, daß Frankreich immer eine friedliche Politik verfolgt habe, die er vertrauensvoll fortsetzt und dieses habe ihm neue Ansprüche auf die Achtung der Nationen erworben.

Paris, 31. März. Die Londoner Nachrichten über ein neues Attentat gegen den Zar in Gatschina haben hier einen großen Eindruck gemacht.

Paris, 31. März. Aus London wird telegraphirt, daß Barnell ein Telegramm an den Präsidenten der irischen nationalen Liga in Amerika gerichtet habe, in welchem er sagt, daß die irische Partei auf alle Eventualitäten vorbereitet sein müsse.

London, 31. März. In einem Postbureau wurde ein Packet konfisziert, welches an Balfour, Sekretär des Bisköfons von Irland gerichtet war. Das Packet erhielt eine mit explosibaren Stoffen gefüllte Glasröhre.

London, 31. März. Wie man aus Wien erfährt, hat Stoilow das vollständige Scheitern seiner Unterhandlungen, die er mit englischen Häusern betreffs einer Anleihe führte, bestätigt.

London, 31. März. Sämtliche Blätter mit Ausnahme der „Daily News“ und der „Ball Mall Gazette“ tabeln die Rede Gladstones im Unterhause. Das irische Kriminalgesetz wird wahrscheinlich votirt werden.

HOTEL CONCORDIA
BUKAREST.

Hôtel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, neu und auf das modernste möblirt, sehr geeignet für Handelsreisende. **Ein-gerichtete Salons zum Musterauslegen.** Billige und reele Preise, prompte Bedienung. Zimmer zu Frs. 1.50 bis Frs. 5. Im Hôtel selbst Caféhaus mit rumänischen deutschen, österreichischen und französischen Zeitungen.

Um geneigten Zuspruch bittet
Director: A. KOWLER.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

Hugo's Grand Hotel de France. Stouraja, Dep., ...

Kurs-Bericht

vom 1. April u. St. 1887.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Kauf', 'Verkauf', and various financial instruments like 'Municipal-Oblig.', 'Rente', etc.

NATIONALA

Allg. Versicherungs-Gesellschaft - Bukarest.

Einladung zur Generalversammlung.

Der Verwaltungsrath beehrt sich hiermit den Herren Actionären mitzutheilen, daß in Gemäßheit der Art. 46-49 der Statuten die ordentliche Generalversammlung der Actionäre Sonntag den 29 März (10. April) d. J. im Bureau der Gesellschaft Strada Carol I Nr. 9 abgehalten wird.

Tagesordnung:

- 1. Berichterstattung des Verwaltungsrathes und der Censoren über die Bilanz des Geschäftsjahres 1886.
2. Approbation der Bilanz und Ertheilung der Decharge an den Verwaltungsrath...

Behufs Theilnahme an der Generalversammlung haben die Herren Actionäre ihre Actien bis längstens fünf Tage vor dem für die Generalversammlung anberaumten Termin, demnach bis zum 24. März (5 April) a. c. zu deponiren u. z. in Bukarest bei der Gesellschafts-Cassa: an Joffy bei dem Bankhause J. Neuschow & Co.; in Craiova bei dem Hauptagenten, Herrn A. M. Straß.

Die Deponirung der Actien erfolgt gegen Quittung, welche gleichzeitig als Eintritts-Regulation dient. Bukarest, 20. Februar (4. März). Der Präsident der Gesellschaft I. Marghiloman.

Statuten-Auszug.

Art. 48. Zur Theilnahme an der Generalversammlung berechtigt der Besitz von mindestens zehn Actien, welche eine Stimme repräsentiren. Ein Actionär kann nicht mehr als zehn Stimmen für sich und weitere zehn Stimmen als Bevollmächtigter repräsentiren...

Bukarester Turn-Verein



Wir bringen hiermit zur Kenntniß unserer Mitglieder, daß aus Anlaß des Ablebens unseres Präsidenten, des Herrn Karl Storck senior, der für Montag, den 4 April angekündigte

II. Vortrags-Abend

bis auf Weiteres verschoben wird.

209 6

Der Turnrath

Philharmonischer Verein



LYRA

Programm der öffentlichen Produktion

welche Mittwoch den 6. April 1887 im Vosselsaale stattfindet.

- 1. Theil. 1. Ouvertüre 'Norma' von Bellini. 2. Deputatni invalidat, Monolog von St. Belescu. 3. Violin Terzett aus Sonambula v. L. Bieff. 2. Theil. 4. Konzert für Violoncello mit Acompagnement; des Orchesters von Gostermann. 5. Chibrituri romanesce, Comedie populara intr'un act de d. V. Alexandrescu. Jucata de Sectiunea theatrala romana. 3 Theil. Untec gefälliger Mitwirkung des Fräuleins Constanze Roff Der Liebeszauber oder Pächterin und Barbier Komische Oper in 1 Akt. Preise der Plätze: Logen Fres. 25 - I. Platz Fres. 4 - II. Platz Fres 3 - III. Platz Fres. 2 - Gallerie Fres. 1 -

GRAND CIRQUE SIDOLI

Strada Politiei No. 7, gegenüber dem Bade MITRASZEWSKI, am Dimbovitzaquai.

Sonnabend den 21. März a. St. 1887

Große Hige-Life-Vorstellung

mit einem besonders gewählten Programm.

Zum erstenmale: Manöver-Füllie

einstudirt und commandirt von Herrn Max Espery, geritten von den Damen Fr. Medea Sidoli, Körschenz, Giovanina, Mad. Stralay, Honrey und Tardini.

Die Gold-Fliege

bei brillanter elektrischer Beleuchtung. Große fantastische Bantomime in 2 Akten mit Märchen, einem großen Ballet. arrangirt und in Szene gesetzt von Balletmeister Herrn Luia Borzo.

Personen: König Ferdinand von Spanien, Herr Escherger, Timon, Afrilaner-König, Herr P. Nicobono, Prinz, Herr A. Stralay, die Gold-Fliege, Fr. Virginia Borzo, außerdem Kriegsvolk, Afrilaner, Goldfliegen, Käfer etc. Kassa-Eröffnung 1/8 Uhr. Anfang 1/9 Uhr.

Sonntag den 22. März

2 brillante Vorstellungen 2, um 3 Uhr Mittags und 8 1/2 Uhr Abends,

Hochachtungsvoll

TH. SIDOLI, Director und Circus-Eigenthümer.

125 37

Zimmer zu vermieten.

Ein großes, helles gut meublirtes Zimmer ist sofort zu vermieten. Strada Zevor No. 43 im Garten. 259 1

Zu vermieten Commissions-Bureau.

Im Hotel Fieschi Strada Schelart Nr. 7 I. Stock, ist das bisher vom Commissionär, Herrn Nathan Levy bewohnte Commissions-Bureau vom 11. Februar an, zu vermieten. Dasselbst sind auch größere und kleinere Jahreswohnungen und ein großer Weinkeller zu vergeben. 76 35

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

517 Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis u. Geschwäre (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft. Ordinationsstunden: Vormitt. von 8-9 und Nachm. von 2-5 Uhr. CALEA VACARESCY 53, neben d. Spitalo Xenocrat.

Geheime Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss, Santansschläge, heilt ohne Verunsicherung gründlich und schmerzlos 1231

Dr. Salter,

Mitglied der Wiener med. Fakultät. STRADA FORTUNA 4, neben d. Apotheke 'Cu sinif' (Calea Moşilor) Ordination v. 2-5 Uhr Nachm.

Bapt. Gaiser, Klempner, Koch, Fabrikant. - Strada Lutherana No. 14.

Bukarester

Unterhaltungs-Anzeiger.

Sonnabend, den 1. April u. St. Colosseul OPPLER Jeden Sonn- u. Feiertag im großen Saale

CONCERT.

An Wochentagen sind die abendliche Bierstube, Gesellschaftszimmer, Kegelbahnen, Schießstätte stets geöffnet.

Ein Lehrling

der die Buchdruckerkunst gründlich erlernen will und die hierzu nöthige Vorbildung besitzt, findet in der Buchdruckerei des 'Buk. Tagbl.' sofort Aufnahme. 225

Zugjalousien

mit und ohne Gurt.

Roll-Läden

von Holz und Stahl. 673

Jalousie-Läden

für Brauereien und Getreideböden.

FRANZ RUDOLPH,

Jalousiefabrikant,

Halle a. S., Krausenstr.

Vertreter gesucht.

Export nach allen Welttheilen.

Blumen-Fabrik

Karl J. B. Lehmann,

DRESDEN.

Specialitäten:

Gutbouquets, Rosen und Blüthen. Stiefmuttern (1137 verschiedene Nummern). Rosenblumen (Blumen in übernatürlicher Größe zum Deffnen, welche in ihrem Inneren Raum für ein Fläschchen, Ei Bonbons oder dergl. enthalten). Preislisten gratis. 124 7

Rumänische Eisenbahnen.

Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest.

Nach Ploesti, Buzau, Brasov, Galatz, Roman, Jassy 8 Uhr 40 Min. Vormittags Personenzug. 11 Uhr Nachts Güterzug. 5 Uhr 40 Min. Nachmittags Güterzug, Anschluß an den gemischten Zug nach Buzau. Nach Sibiu, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt 7 Uhr 30 Min. Morgens Personenzug. Nach Iteşti, Craiova, K. Severin, Berceni: 8 Uhr Morgens Personenzug; 8 Uhr Abends Güterzug. - Abzug um Mittags und Sonntag 4 Uhr 5 Min. Nachmittags. Nach Sarghies (Nordbahnhof) 7 Uhr 10 Min. Morgens und 8 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. (Südräder Bahnhof) 7 Uhr 40 Min. Morgens und 6 Uhr Abends. Abzug: Mittwoch und Sonntag 5 Uhr 40 Min. Morgens. Nach Calarasi: 7 Uhr 45 Min. Früh Morgens. Gemischter Zug. Von Jassy, Roman, Galatz, Brasov, Buzau, Ploesti 4 Uhr Morgens Güterzug; 5 Uhr 15 Min. Nachmittags Personenzug; 9 Uhr 35 Min. Abends gemischter Zug. Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Sibiu, 6 Uhr 35 Min. Abends Personenzug. 11 Uhr 45 Min. Güterzug nach Ploesti. Von Berceni, Turn-Severin, Craiova, Iteşti: 9 Uhr 10 Min. Mittags Güterzug und 8 Uhr 30 Min. Abends Personenzug. - Abzug nach Mittwoch und Sonntag 12 Uhr 25 Min. Nachts. Von Sarghies: 12 Uhr 25 Min. Mittags und 10 Uhr 12 Min. Abends Personenzug. Abzug: Mittwoch u. Sonntag 5 Uhr 52 Min. Nachmittags. Von Calarasi: 7 Uhr 45 Min. Nachmittags. Gemischter Zug

